

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebkübler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckergüten- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt entgeltlich. Abonnement pro Quartal M. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgehilfen Deutschlands (Sitz Dresden), Billigguale Nr. 12

Abonnementpreis pro dreieinhalbseitige Zeitung 30 Pf., für Mitgliedschaften 20 Pf.

An unsere Abonnenten.

Wir ersuchen diejenigen geehrten Abonnenten, welche bisher das Blatt noch unter Kreuzband von uns direkt zugestellt erhielten, dasselbe vom 1. Januar 1908 an durch ihr zuständiges Postamt zu beziehen und deshalb möglichst sofort dort das Abonnement — pro Quartal M. 2 — zu bewirken. Man bestelle: „Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung, Erscheinungsort Hamburg“. Die Zusendung durch die Expedition wird mit Jahreschluss an die Abonnenten eingestellt. Ebenso bitten wir höflichst, diejenigen, welche bisher schon bei der Post bestellt hatten, ihr Abonnement baldigst zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintreten kann.

Die Expedition.

Niedrige Steigerung der Getreidepreise.

Fast zu keiner Zeit konnte die Geschichte eine so anhaltende Lebensmittelwerteuerung feststellen, als wie wir es in unseren Tagen erleben müssen. Gewiss sind Teuerungen schon dagewesen, leider sogar sehr oft, aber immer waren solche Erscheinungen auf eine gewisse Spanne Zeit beschränkt und nicht zum chronischen Übel geworden, wie es jetzt der Fall ist. Dann waren auch die Teuerungen früherer Zeiten durch Umstände begründet, deren Abhülfe nicht in der Möglichkeit menschlichen Willens lag. Missernten, Hagelschläge, große Dürren gaben sehr oft Veranlassung zu solchen Hungersnöten und teuren Lebensmittelpreisen. Desgleichen waren die Verkehrswege nicht in dem Maße ausgebaut, wie dies heute der Fall ist. Zwar können auch heute noch einzelne Länder von Missernten heimgesucht werden und dadurch in eine schlimme Lage geraten, aber durch die Schnelligkeit unserer Verkehrsmitte ist sehr leicht eine Bölung zu schaffen. In den letzten Jahren können wir nun keinerlei derartige Misserfolge verzeichnen, und doch sind die Lebensmittel auf einer Preissteigerung angelangt, die es einem einfachen Arbeiter unmöglich machen, sich jett zu essen. Und dabei steigen die Preise noch immer mehr. Rätselhaft die Steigerung der Getreidepreise, welche im Frühjahr dieses Jahres einsetzte, hat in den letzten Wochen eine Höhe erreicht, die geradezu als beängstigend zu bezeichnen ist.

Rachdem am 1. März 1906 die neuen Getreidezölle in Kraft getreten waren, wollte es eine Zeitlang scheinen, daß der erhöhte Zoll keine große Einwirkung auf die Getreidepreise ausgeübt, und daß diejenigen, welche behaupteten, der Zoll werde größtenteils vom Ausland getragen, anscheinend eine Zeitlang recht behielten; dies wurde natürlich von interessierter Seite meidlich ausgeschlachtet. Dazu kam, daß die vorjährige Ernte in allen in Betracht kommenden Ländern quantitativ und qualitativ eine vorzügliche war, und so hielten sich die Preise während des ganzen vergangenen Jahres in halbwegs mäßigen Grenzen.

Im Frühjahr dieses Jahres änderte sich aber die Sache mit einem Male. Aus allen Produktionsländern kamen Nachrichten über den schlimmen Stand der Saaten; dann kam noch hinzu, daß speziell Norddeutschland eine ganz abnormal ungünstige Witterung hatte. Mit der Aufzehrung der letzjährigen Ernte entstand dann ja allmählich eine Warenknappheit, welche jetzt, nachdem die Ernte im großen und ganzen überall zu Hause, nicht nur nicht gehoben, sondern eher noch verschärft worden ist.

Zu diesem Nebstand hat aber neben den schlechten Erntergebissen sicherlich auch der Umstand wesentlich beigetragen, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltariffs

der Getreidezoll sofort zu bezahlen ist, während früher der Zoll erst nach einem halben Jahr fällig war. Dieser Umstand ermöglichte es den Getreidehändlern, die für Deutschland bestimmten Mengen Weizen gleich einzuführen und an den Hauptstapelpunkten auf Lager zu nehmen bis zum Verlauf an die Mühlen.

Der genialste agrarische Streich, die Aushebung des Identitätsnachweises, brachte eine weitere Preissteigerung. Solange nämlich in Deutschland nur der Getreidezoll rückvergütet wurde, wenn nachweislich eingeführtes Getreide wieder exportiert wurde, kam der Getreidezoll in der Regel nicht voll zur Geltung, d. h. der deutsche Getreidepreis war zumeist nicht um den vollen Betrag des Zolles höher als der Weltmarktpreis.

Jetzt kann man nach Belieben deutsches Getreide ausführen, ohne einen Verlust zu erleiden; denn man erhält den entsprechenden Zollwert in Form von Einfuhrchein, welche wieder zur Einfuhr von Waren im Nominalwert der Scheine berechtigen, zurück. Nun macht der Zoll voll zur Geltung kommt; denn war der Inlandspreis geringer als der Weltmarktpreis plus Zoll so wurde und wieder eben Getreide exportiert, wobei man den Weltmarktpreis vom Ausland und den Zoll von dem deutschen Zollverhältnis erhält. Hiervon wurde nun schon im vorigen Herbst und auch in diesem lebhaft Gebrauch gemacht. Hauptsächlich nach Rußland wurden große Mengen Getreide exportiert, während früher das Verhältnis umgedreht war. Der Grund dieser Umkehr liegt in Russlands Ernten und in seinen Witten, aber möglich ist es nur durch das verwerfliche System unserer Einfuhrchein und dadurch, daß sich der deutsche Konsument eben alles gesessen läßt, was ihm von der agrarischen Regierung vorgesetzt wird. Als Folge der industriellen Entwicklung zeigt sich auch ein steigender Weizenbedarf Amerikas, im Lande selbst, der ebenfalls seine Exportfähigkeit herabsetzt.

Als Folge von allem gehen die Getreidepreise in die Höhe und werden von der Börsenpekulation erst recht emporketrieben. Einmal auf die Preissteigerung eingreift, reagiert die Börse außerst empfindlich auf alles, was auf eine weitere Verschlechterung der Brotversorgung hindeutet. Die Haussbewegung der Börse hat auf die Märkte übergesetzt und verzeichneten diese Preissteigerungen von geradezu exorbitanter Höhe. Weizen stieg im letzten Jahre um M. 4,36 pro Doppelzentner, Roggen um M. 3,90, Hafer um M. 2,16. Der Aufschlag beträgt für September d. J. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres bei Weizen 26,5 p. 3t., Roggen 25,9 p. 3t., Gerste 8,1 p. 3t., Hafer 14,5 p. 3t.

Nun bestimmen ungünstige Erntebilder aus Australien und Argentinien, wo die Weizenernte im Januar stattfindet und aus Ostindien, wo im Februar und März geerntet wird, die Haussentenz weiter. Es ist allerdings noch viel zu früh, über den Ausfall der Ernten in jenen Gebieten jetzt schon ein Urteil zu bilden, aber die Börse reagiert bereits durch Preissteigerungen. Es tritt auch immer mehr hervor, daß an der Preissteigerung ein mächtiger, kapitalistischer Konzern mitarbeitet, der der gewaltigsten Mittel, einer Einschaltung der Verschiffungen, Unschärzung der Getreideborrte und nicht zum letzten der Beeinflussung der Öffentlichkeit durch die Presse sich bedient. Sie schaffen nicht die Preisbewegung, aber sie benützen sie, um sie über sich selbst hinaus zu treiben; sie machen mit den Hungerpreisen.

Auf alle Fälle wird sich die Zukunft mehr oder weniger schlimm gestalten. Kommt keine Änderung, so kommt ein Hungersjahr mit all seinen bösen Folgen, wie Vermehrung der Kindersterblichkeit, der Verbrechen, Profitaktion, Degeneration usw. Es wird höchste Zeit, daß der Rat gesiezt wird.

Welch ungeheuren Aufwand das deutsche Volk für das notwendigste Lebensmittel zu machen hat, ergibt sich aus nachstehender Rechnung. Der Getreidepreis ist seit dem letzten Frühjahr um mehr als M. 8 pro 100 kg in die Höhe gegangen. Nun betrug im letzten Jahr in Deutschland der Verbrauch an Roggen auf den Kopf der Bevölkerung 149 kg und an Weizen 99,8 kg, also rund 250 kg. Das macht bei 62 Millionen Einwohnern eine jährliche Mehrausgabe von rund 1240 Millionen Mark. Diese Zahlen sprechen mehr als Worte.

So überflüssig es angesichts der Recht- und Brötterneuerung erscheinen mag, diese Tatsachen immer wieder anzuführen, so notwendig ist es, immer wieder scharf zu machen gegen die Wirtschaftspolitik, die durch die feudalen Junker und ihre Helfershelfer gemacht worden ist und die dazu führte, daß die Brotnot an die Türen der minderbemittelten Bevölkerung klopft.

Die Dummen, die bei den letzten Wahlen den nationalen Phrasendreschern und Brotzuckerern ins Garn gelassen sind, könnten jetzt wahrscheinlich zur Einsicht, wenn sie die Folgen der verwerflichen Brotzuckerpolitik am eigenen Leib spüren.

Das Reichsvereinsgesetz:

Rudolph seit Wochen die Unternehmerpreise die Wände der Regierung bezüglich eines Reichsvereinsgesetzes der Öffentlichkeit probeweise vorzeigt und dem Volke schwatzhaft zu machen sucht — wir haben uns zuletzt in Nr. 45 unseres Organs eingehend mit diesen Veröffentlichungen beschäftigt —, liegt nun endlich der Wortlaut des Gesetzentwurfes selbst vor. Er ist dem Reichstage zugegangen und entspricht wirklich im großen und ganzen den bisherigen Koßproben. Der damaligen Kritik wäre eigentlich wenig hinzuzufügen, wenn nicht die Begründung, welche dem Entwurf fest beigegeben ist, alle seitens der Arbeiterschaft gegebenen Befürchtungen verdoppelt.

Seinen Erzeugern muß man ehrlicherweise nachsagen, daß sie die gegebene Situation im Reichstage zu benutzen versuchen; unter liberaler Anstrich findet man in Wirklichkeit einen Wechselbalg, der als Eigenprodukt einer Kommission der Blockmehrheit des Reichstages auch nicht anders hätte aussieben können. Wir sind überzeugt, daß er gern ohne viel Federlesen in seiner jetzigen Gestalt von den Herrschäften abgelehnt werden würde. Auch die unverschämtesten Rückwärtler auf der rechten Seite werden zugeben, daß die preußisch-deutschen Organe zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit dieses Reichs wieder mit Leichtigkeit zu einem willfährigen Henker wahrer Versammlungsfreiheit machen werden und die verschämt Rückwärtler, die sich noch immer freiunfähig nennen, werden rufen: Daß ist die Freiheit, die wir meinen! Sie werden es am Ende fertig bringen, die Bogenähnliche, welche schließlich selbst unser agrarischer Reichskünzler dem Jahrhundert der industriellen Entwicklung machen mußte, zu einer liberalen Tat aufzublasen und werden nach dieser „Abschlagszahlung“ und Befriedung des guten Willens ihres geweihten Dreiecks um so williger dem Volke neue Lasten auferlegen helfen! Der Entwurf lautet:

§ 1. Alle Reichsangehörigen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht widersprechen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln.

§ 2. Jeder Verein, der eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, muß einen Vorstand und eine Satzung haben. Der Vorstand ist verpflichtet, binnen einer Woche nach Gründung des Vereins die Satzung sowie das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes der für den Sitz des Vereins zuständigen Polizeibehörde einzureichen. Ebenso ist jede Änderung der Satzungen sowie jede Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes binnen einer Woche nach dem Eintritt der Änderung anzugeben. Die Satzung sowie die Änderungen sind in deutlicher Fassung einzureichen.

§ 3. Wer eine öffentliche Versammlung zur Erförderung öffentlicher Angelegenheiten veranstalten will, hat hierzu mindestens 24 Stunden vor dem Beginne der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatte. Für Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betriebe der Wahlen zu politischen Körperschaften beträgt die Anzeigefrist mindestens 12 Stunden. Über die Anzeige soll von der Behörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung ertheilt werden. Der Landesgerichtsbehörde bleibt es überlassen, zu bestimmen, ob und unter welchen Voraussetzungen es einer Anzeige nicht be-

Über fünfzig Jahre lang währt nun schon dieses Regierungssystem des schlecht verhüllten Absolutismus, das mit seinen beiden Scheinparlamenten, der Geldsatzvertretung und dem Junkerstaat, die Bureaucratie regiert und maskiert. Maßgebend für die Aktionen des selbstherlich schaltenden und waltenden Beamtenapparates sind aber die Interessenlinien der großen Ausbeuter in Stadt und Land, einerseits der Großkapitalisten in Industrie und Handel, der Großgrundbesitzer anderseits.

Soweit nicht schon der Klassen- und Rassengeist des Beamtenstaats aus eigenem Etrieb für die Erfüllung der Ausbeutertumsziele sorgt, werden deren volksfeindliche Bestrebungen durch die „Kamarillas“ auf den Schleichwegen höfischer Hintertreppen gefördert. Das Treiben der Liebenberger, deren duftige Standale zum Entseken der herrschenden Klassen jüngst in aller Offenheit aufgetreten, ist nicht etwa eine Ausnahmeverrichtung, es ist das vielmehr ein unvermeidlicher Bestandteil einer jeden absolutistischen oder auch nur halbabolutistischen Regierung zu allen Zeiten und in allen Ländern gewesen.

Wie kommt es nun, daß über fünfzig Jahre lang die Bevölkerung Preußens sich dieses verderblichen und blamablen Regierungssystems hat gefallen lassen? Hatte nicht auch das Bürgertum in seiner Mehrheit annähernd dasselbe Interesse an der Einführung vollständiger, freiheitlicher und demokratischer Einrichtungen wie das Proletariat? Weshalb hat es niemals ernsthafte Anstalten gemacht, den ersten Schritt zur Besserung unserer Zustände, die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, zu erzwingen? Weil sehr bald nach dem Frühlingstraum von 48 den ausbeutenden Schichten des Bürgertums die Erkenntnis aufdämmerte, daß seine wirtschaftlichen Interessen und die des Proletariats auseinanderklaffen und daß deshalb schließlich die Demokratisierung unserer Staatseinrichtungen dem erwachenden Klassenkampf des Proletariats zu gute kommen müsse. Solange deshalb das liberale Bürgertum noch die große Mehrheit des Volkes, auch der noch nicht vom Klasseneinfluß ergriffenen Proletariermassen, auf seiner Seite hatte, führte es zwar in den sechziger Jahren den Kampf gegen Militarismus, Junkertum und Bureaucratie mit einem Eifer, wenn auch ohne Opferwilligkeit und Nachdruck. Mit dem Besitzwahlrecht, dem Dreiklassenwahlrecht, fand sich das liberale Bürgertum ganz gut ab, da es jenseits Vorteile davon zog. Es machte niemals ernsthafte Anstalten, das preußische Dreiklassenwahlrecht zu erheben durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht.

Wohl aber trat mit dieser Forderung das erwachende Proletariat sofort auf den Kampfplatz, als sein Vorführer Lassalle 1863 die Fahne des Klassenkampfes in dem „Offenen Antwortschreiben“ aufpflanzte. Diese Forderung war zwar für ganz Deutschland, zunächst aber für Preußen genügt. Schon 1866 war sie für Deutschland, d. h. zunächst für den Norddeutschen Bund, 1871 auch für das neu gegründete Deutsche Reich verwirklicht, da die preußische Regierung, um ihr revolutionäres Eingreifen durch die öffentliche Meinung sanktionieren zu lassen, genötigt war, für die deutschen Verhältnisse wenigstens diese alte achtundvierziger Errungenschaft wieder ins Leben zu rufen. Hätte damals das Bürgertum noch einigermaßen Rückgrat gezeigt, es hätte mit dem Proletariat zusammen auch für Preußen die Einführung des Reichstagwahlrechts erzielen können. Tatsächlich bekannte sich sogar die national-liberale Partei, unter welcher Firma die große Masse des Bürgertums fortan ihre politischen Geschäfte betrieben hat, auch 1867 noch zur Übertragung des Reichstagwahlrechts auf die Einzelstaaten. Aber das geschah nur, um den schönen Schein zu wahren. Tatsächlich war jene Partei ja selbst der sichtbare Ausdruck der Auslöschung der großen Masse des Bürgertums mit dem halbabolutistischen Regierungssystem. Ihrer Natur als privilegierte Klasse nach konnte sie nicht eine Forderung betreiben, die nur mit Hilfe einer großen Volksbewegung gegen dieses Regierungssystem sich durchsetzen ließ. Sehr bald ließ denn auch die national-liberale Partei die 1867er Forderung völlig fallen. Heute ist sie die Verteidigerin des Dreiklassenwahlrechts im preußischen Abgeordnetenhaus.

Aber auch bei den anderen bürgerlichen Parteien, die der Form nach Gegner dieses Wahlrechts sind, ist, je nach dem Grade und dem zeitweisen Stande ihrer Regierungsfähigkeit, wie man schönrednerisch die unterjährige Duldungsfähigkeit einer Partei gegenüber Junkertum und Bureaucratie nennt, die Neigung für das Reichstagwahlrecht gestiegen oder gesunken. So war die Stimmung der Zentrumspartei dafür völlig abgesunken während der Zeit ihrer Bülow-Freundschaft. Sie ist jetzt, seitdem die Schütztruppe Roms in die Oppositionstellung gedrängt wurde, wieder um einige Grade gestiegen.

Anderseits ist in der Blodpaartung des sogenannten entschiedenen Liberalismus mit den Konservativen zur Durchführung der kolonial-, Marine- und Heeresförderungen ein neues Hemmungsmoment gegen das Eintreten der Liberalen in eine große Volksbewegung zur Demokratisierung des preußischen Staatswesens entstanden.

Nur aus der entzweiteten Klasse, nur aus dem Proletariat selbst konnte diese Bewegung erwachen, die jetzt von Jahr zu Jahr mit wachsender Kraft unser öffentliches Leben durchwirkt. Entzweit durch die Dreiklassenmach sind nicht nur die Proletarier, die zur Sozialdemokratie sich befreien, getroffen werden dadurch alle Arbeiter, alle Proletarier, wie Glaubens, welcher Abstammung sie sind, ja welcher Partei sie auch gegerichtetig Befolgschaft leisten mögen. Sie alle gilt es aufzurütteln, damit sie einzutreten in diesem Klassenkampf, der zu einem siegreichen Ende führen muß, soviel die wirtschaftliche Entwicklung in Preußen und Deutschland die volle Entwicklung des elementarsten politischen Rechts, des gleichen Wahlrechts für Männer und Frauen, zu einem Gebot der gerechtlichen Notwendigkeit gemacht hat.

Zur Errichtung eines Industrieverbandes.

Ein äußerst wichtiges, in seinen Folgen noch gar nicht zu übersehendes Thema ist es, daß nun wieder auf einige Zeit sämtliche Verbandsmitglieder beschäftigen müssen, es ist die Frage der Verschmelzung der Zentralverbände der

deutschen Brauereiarbeiter, der Bäder und Konditoren, der Müllnerarbeiter und der Fleischer zu einem Verbande der in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Nach meiner Meinung können wir es nur freudig begrüßen, daß die Schwierigkeiten, die sich der Verschmelzung bisher entgegengestellt, hinweggeräumt sind, und habe ich die feste Überzeugung, daß es der vereinigten Kraft noch viel schneller gelingen muß, die gerade in den Nahrungsmittelewerken so trak zu Tage tretenden Missstände hinwegzusezgen. Mögen auch die Arbeitszeiten und die Arbeitsbedingungen in den beteiligten Arbeitersäulen ganz verschieden sein, aber zwei Lebel sind es, die allen gemeinsam anhaften und zu deren Beseitigung es heißen muß, gemeinsam Front machen und gemeinsam kämpfen. Es ist das Kopf und Vogel zu unterscheiden und die über menschliche Lange Arbeitszeit.

In diesen beiden Punkten verbinden sich die Interessen aller in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie beschäftigten Arbeiter, und der Kampf gegen diese beiden Faktoren wird und muß uns um so leichter fallen, je stärker wir in unserem Verbande, in unserer Gewerkschaft sind. Wenn ich auch mit den in der Konferenz vom 22. November 1907 aufgestellten Leitsätzen im allgemeinen einverstanden bin, so würde ich es aber doch für praktisch richtiger halten, die Verbandszeitungen in der bisherigen Weise für die einzelnen Berufe weiter erscheinen zu lassen. Schon besonders aus agitatorischen Rücksichten. Unsere Zeitung ist unser Wegmacher, sie soll ganz besonders dem noch nicht aufgellärteten indifferenten Arbeitssollegen den Weg weisen, den er gehen muß, um seine Lebenslage zu verbessern, und ich bin der Meinung, daß sich bei einer Zeitung, die aus mehreren Berufen wenig bringt, viele Kollegen finden würden, die da sagten (wie es auch schon anlässlich der Verschmelzung mit den Konditoren der Fall war): „Ja, was habe ich denn mit den Müller, Brauereiarbeitern und den Fleischern, von meinem Berufe steht bald gar nichts mehr in der Fachzeitung?“ Nun, die Frage wird sich ja noch regeln lassen.

Zum Schluß wünsche ich, daß der Vorschlag des Vorstandes, betreffend die Verschmelzung, bei allen Mitgliedern günstige Aufnahme finden möge, um durch dieselbe zu bezeugen, daß die Mitglieder Einsicht und Interesse haben für die großen Aufgaben der Arbeiterbewegung.

Berlin.

W. R.

Zur Arbeitslage.

Die ungünstige Arbeitsmarktlage, die bereits durch die Arbeitsmarkt-Korrespondenz festgestellt worden ist, wird nun auch durch die Ausweise des „Reichsarbeitsblattes“ bestätigt. Es wird zwar angegeben, daß sich die Gesamtconjunktur in allgemeinen und in den großen Industrien auf der Höhe der letzten Monate zu halten vermöchte; dagegen zeigt jedoch die Gestaltung des Arbeitsmarktes in einer Reihe von Industrien ein Absinken, das mit jedem Tage größer wird. Das Weihnachtsgehalt hebt zwar die ungünstigen Verhältnisse einzelner Industrien noch auf, doch zeigt sich — von Ausnahmen abgesehen — überall, daß eine Abnahme der Arbeitsangebote stattfindet, die selbstredend eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Gefolge hat.

Bei 634 Arbeitsnachweisen, die im Oktober d. J. an das „Reichsarbeitsblatt“ Berichte einbrachten, zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme der Arbeitsgesuche um rund 22 000, der eine Abnahme der offenen Stellen um 3000 gegenüberstand. Rund 199 000 Arbeitsgesuchende männlicher Personen standen rund 140 000 offene Stellen und rund 113 000 Vermittlungen gegenüber, für weibliche Arbeitssuchende kommen auf rund 48 000 Arbeitsgesuchende rund 56 000 Stellen und 34 000 Vermittlungen.

Bei den Facharbeitsnachweisen unseres Berufes zeigt sich im Oktober beim Vergleich mit dem Parallelmonat des Vorjahrs eine Zunahme der Arbeitsgesuche um 518, der offenen Stellen um 402 und der besetzten Stellen um 507. Insgesamt sind bei sämtlichen Facharbeitsnachweisen 5997 Arbeitssuchende, 4970 offene Stellen und 4696 Vermittlungen gebucht worden gegen 5600 bzw. 4710 und 4554 im Vorjahr und 5437 bzw. 4255 und 4122 im Monat Oktober 1906. Die gegen das Vorjahr eingetretene Steigerung der Arbeitsgesuche beträgt danach rund 7 v. P.; auf je 100 offene Stellen entfallen 127,7 Arbeitssuchende gegen 128,8 im Monat September und 120,7 im Parallelmonat des Vorjahrs. Die Arbeitslage in unserem Beruf hat sich also nicht unerheblich verschlechtert. Die Vermittlungstätigkeit der einzelnen Nachweise war folgende:

| Arbeitsnachweise | Arbeitssuchende | Stellen offene | Stellen besetzte |
|--|-----------------|-------------------|---------------------|
| Provinzialverband der Bäderinnungen Sachsen | 62 | 58 | 60 |
| Zentralverein in Berlin | 978 | 843 | 826 |
| Bäderinnung „Concordia“ Berlin | 198 | 198 | 198 |
| „Germania I“, Berlin | 727 | 481 | 481 |
| II | 272 | 154 | 154 |
| Frankfurt a. d. O. | 47 | 43 | 43 |
| Potsdam | 56 | 58 | 56 |
| Stettin | 141 | 144 | 144 |
| Posen | 60 | 63 | 57 |
| Breslau | 292 | 222 | 222 |
| Halle | 139 | 156 | 152 |
| Kiel | 78 | 53 | 53 |
| Hannover | 186 | 130 | 130 |
| Frankfurt a. M. | 114 | 67 | 67 |
| Düsseldorf | 3 | 13 | 2 |
| Erfurt | 65 | 57 | 57 |
| München | 470 | 183 | 175 |
| Nürnberg | 37 | 30 | 17 |
| Chemnitz | 290 | 190 | 187 |
| Dresden | 308 | 290 | 290 |
| Leipzig | 406 | 379 | 370 |
| Stuttgart | 233 | 104 | 104 |
| Freiburg i. Breisgau | 49 | 50 | 45 |
| Heidelberg | 64 | 39 | 39 |
| Karlsruhe | 91 | 54 | 54 |
| Mannheim | 153 | 82 | 82 |
| Darmstadt | 63 | 59 | 59 |
| Über | 46 | 34 | 34 |
| Hamburg | 439 | 536 | 536 |

Unter den besetzten Stellen waren 1288 Ausländer (Vorjahr 1293). Infolge der Metropoleneinziehung war die Nach-

frage nach jüngeren Arbeitskräften noch stärker als in den Vorjahren. Besondere Bemerkungen über die Arbeitslage von Seiten der Nachweise liegen nicht vor; lediglich der Berliner Facharbeitsnachweis des Zentralverbandes teilt mit, daß in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats die Nachfrage geringer geworden sei.

Freiheit oder Zwang?

Dem nur mehr durch künftige Amtung halbaren Liberalismus ist eine neue Lebensquelle entstanden in der Gründung gelber Gewerkschaften. Einst in so selbstbewußter hochtrabender Stellung, alles ignorierend, was sich nicht durch Banknoten legitimieren konnte, gehen jetzt einige mit besonderem Komplimentengenre ausgestattete Redefunkler — natürlich in uneigennütziger Weise — unter die Arbeiter, um sie auf die Schüssel Winzenmus zu verweisen. Daß die gelbe Bewegung nicht aus Arbeitern hervorgegangen ist, die noch etwas auf persönliche Freiheit hoffen, dies zu widerlegen versuchen alle dieserjenigen, die, um nicht in Anbetracht ihres Alters brüderlos zu werden, durch den Wind mit dem Baumfaß Mitglieder dieser Vereinigung sind und werden müssen. Um die Leute (von der Allgemeinheit sei hier nicht die Rede) zu unterrichten, daß der Fuchs Eier legt, wird ihnen der Streitbaumbau vorgemacht. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Warum haben die Herren Arbeitgeber sich nicht schon reformiert, als noch keine Organisationen bestanden? Seit nachdem sich ein beträchtlicher Teil den letzteren angeschlossen, sah man, daß doch etwas faul sein müsse im Staate Dänemark. Somit ist der Wendepunkt nicht in wahrer Fürsorge für den Arbeitervstand zu suchen, sondern das Anwachsen der Organisationen bereitete den Herren Betriebsinhabern Baugittern. Und die Wohlthaten? Gartenfeste sind auch früher schon ohne die Gelben veranstaltet worden, und wenn die Verabreichung von einem Paar „Extrawürstchen“ bezaubernde Begeisterung hervorruft, so ist das eben Sache der Elemente, die mit Begeisterung und Liebe dienen den Aktiengesellschaften die Dividenden steigern helfen — anderseits trägt der rechtlich denkende Arbeiter das Bewußtsein, daß alle diese Gratifikationen durch die vielen Jahre hindurch länglicher Entlohnung „schon bezahlt sind“.

Nun zur Gründung gelber Krankenfassen. Ist diese Einrichtung neu? Jeder Arbeiter kann sich mit seinem Gelde gegen Krankheit — und sei es auch die Gelbsucht — versichern wie und wo er will; dazu sind die Gelben vollständig verspätet auf dem Plan. Wegen des Rechtes auf „ungehinderte“ Erlaubnis zur Arbeit braucht sich kein betrunkenster und tüchtiger Arbeiter gelb zu organisieren, wenn seine Zeit aus ist, fliegt er, mit oder ohne Gunst von oben. Geradezu lächerlich erscheint die Versicherung seitens der Herren Direktoren, daß den Gelben das Streitrecht unbenommen sei. Zu diesem Punkt sei folgende Betrachtung angestellt: Sind die Arbeiter nicht mehr Mitglied einer Organisation, hört jede freie Regung und das Vertrauen zuander auf. Daß dadurch der Friede und die Eintracht gefördert werden, glaubt wohl niemand, denn es kann doch den Arbeitern nicht zugemutet werden, irgend eine ihnen hinlanglich bekannte Marke eines Denunzianten als vollwertig anzuerkennen. Ferner die Frage: Wo haben die Gelben ihren Streifonds? Oder gewahrt man diesen im gegebenen Falle Vorschuß aus der Kranken- eventuell Pensionstasse? Zahlen die Herren Direktoren den Arbeitern Streitunterstützung, dann haben die Gelben eine Errungenschaft zu verzeichnen, die es nicht gibt. Mögen die Veteinen einsehen, daß eine zwangsläufige Umgestaltung zum liberalen Befreiunris unmöglich ist. Nach außen hin zu urteilen ist falsch, und die Tiefe des innersten der Arbeiterschaft zu begründen, dazu sind am allerwenigsten die Kapitalisten und ihre Hülfstruppen berufen.“

Note Nachfeier der gelben Kirmes.

Man könnte die beiden Gegenstände nächstehenden Berichtes wohl auch anders, als oben geschehen, bezeichnen: Ein gelber Zapfenstreich zu einer roten Partie. Als ich nämlich vom Hauptvorstand den Auftrag erhielt, im Casseler und Frankfurter Bezirk Versammlungen abzuhalten und mir von Frankfurt aus aufzugeben wurde, daß das Thema „Weiter- oder geistentreue Organisationen“ zu behandeln, dachte ich mir: Na, da willst du wohl die Scherben sammeln, in die das gelbe Gustähnen auf seinem Zuge durch Schwaben und Hessen unseres Verbandes geschlagen hat. Aber, um es gleich im voraus zu sagen, ich war enttäuscht, und zwar sehr angenehm, daß ich allen Kollegen, die noch reinigen Boden auf höchstem Posten zu bedienen haben, wünsche, einmal ebenso enttäuscht zu werden. Überall, mit Ausnahme von H. d. S., ein großartiger Aufmarsch unserer Mitglieder und der mit uns sympathisierenden, aber uns noch fernstehenden Kollegen in wichtigen, von Begeisterung für unsere Sache und von Abscheu gegen die Arbeiterzerplerter, insbesondere gegen die am Sitzschutt der Schärfmacher jagenden gelben Streitbrecherorganisationen, getragenen Versammlungen, die einem wahre Freude bereiten mußten. Es galt für mich, den Kollegen zu zeigen, wie alle hettischen und Ausbeuterkreise es verstanden haben, die Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe zu zerplätzen, und daß die treibenden Faktoren in diesem Arbeiterzerplerterungswerk dabei tatsächlich sich nicht verschuldeten, nachdem wir heute ja leider sehen, wie die Arbeiter, gehalten in verschiedene Richtungen und Organisationen, sich durch diese gegenseitig bekämpfen, während das Ausbeutertum dabei den lachenden Dritten spielt. In diesem Arbeiterzerplerterungswerk bildet die Gründung von sogenannten „gelben“ Gewerkschaften, die neben der Pflege nationaler Geistigkeit und Arbeitgeberetreue nach den Streitbruch und Arbeiterkrieg als eine Jugend pflegen, die Krone. Es muß daher den Kollegen dargetan werden, in welcher Ausnahmestellung sich die deutsche Arbeiterklasse befindet, wo zu ja jeder Tag die schlimmsten Beispiele liefern, und die Frage geprüft werden, ob der deutsche Arbeiter Verantaffung hat, sich „national“ zu organisieren. An der Hand von Beispielen mußte die Frage beantwortet werden, wie der deutsche Arbeiter auch nicht die geringste Ben-

auslösung hat, sich „arbeitsgeber-beam-müllertreu“ zu organisieren, in einer Zeit, wo deutsche Arbeitgeber fast ohne Ausnahme die tollste Arbeitersfeindschaft zum Ausdruck bringen. Nur ein Hund lebt den Prügel, der ihn schlägt, und darum ist er auch „treu“.

Wenn ich mich nicht täusche, so haben die Kollegen die Worte nicht allein beprüft, sondern sie werden sie auch beherigen und die eiseln rüdige Auskundung daraus ziehen: Innenrätsche Aufklärungsarbeit, damit die Dunkelheit in noch so vielen Köpfen deutscher Bäderfliegen verschwindet; denn nur auf diese Dunkelheit spezialisieren die von den Schärmsmätern ausgesandten Verträgercreaturen.

Gassel bildete die erste Etappe der Tour. Recht als 100 Kollegen fanden sich im prächtigen Arbeitersheim zusammen, um den Streitbruchpredigern die Antwort zu geben, die ihnen auch schon im Raingau gegeben wurde: Sichtige Verantwaltung! Gegner waren eindeutig, doch meldete sich niemand zum Wort, und so verließ die Versammlung in schönster Weise. Von Gassel nahm ich die Überzeugung mit, daß unser Verband dort bald Vorsitz sein wird, wenn alle Kollegen so tüchtig in der Agitation und der Organisationsarbeit sind, wie als Disziplinärbediensteter.

In Höchst, das — wie schon oben angedeutet — die Ausnahme in bezug auf guten Besuch bilde, herrschte grenzenlose Gemüthslichkeit, die man über Idon besser als Glückseligkeit bezeichnen muß. Ob das davon kommt, weil Gassel dort keine Controle gehabt, möchte man schon bald annehmen. Den Hochstern gute Sicherung vornehmend, verabschiedete ich mich von ihnen, um am gleichen Abend noch unserer besten Kollegin im Raingau, Wamburg d. d. Höhe, einen Besuch abzumachen. Wie das Wetter, so war auch die Stimmung der jetzt höchstig erfreuten Kollegen jährl. Warum? Ja, weil dort noch ein paar Kollegen sein sollen, die noch nicht Mitglied des Verbandes sind, und so was darf in Bamberg nicht sein. Einer von diesen Kollegen wurde denn auch sofort getroffen, während die zwei übrigen Nichtmitglieder infolge einer nach der Versammlung gesprochenen Aussprache berührten, das gleiche zu tun, wie alle übrigen Bamberger Kollegen: Gehen wo man auch cruce!

Zu einer nicht gerade günstigen Zeit fanden sich am anderen Morgen circa 300 Kollegen im Freihaus zu einem Dant wo die Innung in letzter Zeit ein wenig rauhmeig in bezug auf Einhaltung des Tarifes geworden, und gleichzeitig mit dem harten Augusttreich der Sendung des Herren Bischwöckh. Innungspunkt unter die Kollegen zu bringen, haben die Kollegen alle Veranlagung Gewicht bei Fuß zu suchen. Und wenn dann alle, denn nicht auf die Gemütslage eines einzigen allein kommt es im Kampf um bessere Lohn und Arbeitsbedingungen an, einig denken und handeln, dann können sie mit Rücksicht dem Frühjahr entgegen. Die französische Innung soll nämlich das Ziel des Verbanthes jetzt haben.

In Daxen und Dissenbach war der Verlauf ebenfalls ein guter. Da die Innung der dortigen Kollegen über „das Einbringen der Gelben“ aber nichts redigte. Die „eingeholtenen Gelben“ sind nämlich nichts anderes, als die eingeholtenen bestimmt Oberklasse und Kreisbrecher, die noch nie etwas anderes waren, als sie heute sind. Jetzt haben sie aber einmal schwere Rüte bekannt, damit sie auch noch von jenen Kollegen erkannt werden, die bisher noch etwas besser über sie dachten, und das ist gut so, trotzdem geht es, dass unsere Kollegen in beiden Städten immer und überall mit der Ansprungsfaul bei der Hand sind.

Den Abschluß der Tour bildete eine Versammlung der Hölzerarbeiter und Hausbauarbeiter in Frankfurt, die vom 15. Raum besucht war. Wie das händerüberschüsse Ausbeuterium in Frankfurt diejenigen Seidenarbeiter, die von Wuppertal 4 Uhr bis Abends 5 und 9 Uhr arbeiten und herumgehoben wurden, erzählen, das kommt aus früheren Anstrengungen des heutigen Oberklasseherrn. Da ganz freilich gäbe es keinen einfachen Handlungsplan. Da dieser Verantwortung aber habe ich die Überzeugung aufgenommen, daß die Kollegen sehr wohl wissen, was eigentlich jetzt heißt. Da einem schwäbigen Streitredner und Organisator desgleichen können sie sich nicht gehorchen, sondern sie werden auch in Zukunft mit uns Frieden gegen Schaden und Gewalttat, gegen innenpolitische Interessen und Gewalt, wie für ein Seiseres Dasein aller Arbeiter in Bäderzeiten. Jedes District.

Schlußreden und Schluss.

Die Differenzen in der Industrievertretung Gasser & Co. bestreitet. Unsere Stimmen waren, daß es eingeschworene Freunde förmlich zwei Kollegen gefüllt waren, welche in weiterem Leben die fränkische Arbeitsschädigung des Betriebes gefürchtet hatten müssten. Diese Kolleginnen forderten vor der Hauptversammlung eine Beschwerde. Die Arbeitsschädigung sollte sich die Organisation nicht auf die Bäderarbeiter ausüben lassen, sondern besonders die Arbeitsschädigung der Betriebe, die man vor dem 1. Januar 1906 aufgenommen hatte. Der fränkische Präsident sprach gegen auch die Arbeitsschädigung, die die Stadt praktiziert habe, und da er darüber, was die Städte praktizieren, nicht weiß, so ist er darüber stumm. Das ist sehr schade, da er darüber nichts weiß, und einer der in Frankreich lebenden Kollegen wurde auch nicht seiner Arbeitsschädigung entzweifeln. Verhandlungen mit der Organisation fanden vor der dem Gewerkschaftstag angekündigt — vor dem Gewerkschaftstag möchtet wir hier im eigenen Lande einschließlich Frankreich nicht mehr kommen und von jedem einzigen kleinen etliche hundert es, da es bei der Stadt keine Angabe kann werden. Und diese kleinen Orte sind nun auch, als jetzt der Tag der Organisation und gekommenen Gewerkschaft die jenseitige

wieder gewählt wurde, war er offenbar sprachlos und fand nun plötzlich keine Zeit, mit derselben zu verhandeln.

Die ruhige Entschlossenheit der Arbeiterschaft muß aber doch am Ende nicht wirkungslos geblieben sein; denn wie wir in letzter Stunde hören — ein ausführlicher Bericht liegt noch nicht vor — ist es schließlich doch noch zu einer Einigung und zum Abschluß eines Tarifes mit der Organisation gekommen. Insoweit die Wünsche der Arbeiter in Erfüllung gegangen sind, werden wir noch berichten.

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Backwarenindustrie.

Die Lehrlingsprüfung.

Von Konditorleiter Schauert von München.

In Gräßwinkel hört's, da war amal

ein Versammlung von 100 Konditormaisten.

Der Obermaist ist wie überall.

Röd da G'schweid, sondern da G'schweid.

Bei der Gelegenheit ham's a Lehrbuch prüft.

Der Kasten ist ja manierisch;

Der Lehrbuch Röd', a heller Elbst.

Der Buch ist halbrot warrisch.

Da Obermaist holt a Red.

Von der Berufsschule und da süßen Kump,

Und wie da Röd, das is a G'rett.

a Handwerk v'schandelt und v'wunzt.

Das ja nu zu an Röd geht's.

So musst er voza G'schweid.

Doch bo a große Sünd begeht's.

Dos need's ob wohl begreifa.

Da Röd in a heller Tropf.

Er tritt den Röd' z'mit am Kap.

Und sagt: Ni kunn's ob nicht dabedda.

I moaz, Des seid's loose Freund vom Jahler,

Na kunn's Guf an an G'schweid malen.

Und i geh zu an Röd.

Aus der Großindustrie.

Wohlfahrtseinrichtungen treiben alle unsre Schokoladenküchen für „ihre“ Arbeiter und die königliche Hoflieferantenspitze g. Sobig in Rainbor will dem nicht nachsehen. Als Hauptwohltat sind die Löhne so bemessen, daß keiner der Arbeiter die Freiheit bekommt, Arbeitszeit und Arbeitsordnung den festen Löhnen entwenden. Die Antreiber im Betriebe müssen ihres Amtes, und sind die Zustände dieser Fabrik so bekannt, daß sogar die schlechten Kollegen keine Lust verfügen, in der Fabrik zu arbeiten. Da führt nun die Firma eine neue Wohlfahrtseinrichtung ein. Eine Habermannstube wird eingerichtet. Die Antreiber erzählen unverzüglich von dem neuen großen Dozent, daß der Herr für seine Arbeiter bringt, und alles freut sich davon, durch die Ruhmre Erde und Frank im Betriebe zum Selbstförderkreis beziehen zu können. Doch am Sonntage geht jedem Angestellten erst der Schenkenbetrieb an. Jeder wird ein Tagelohn abgezogen und einkehlen, um die Kosten der neuen Wohlfahrtseinrichtung zu bereitstellen. Also mit demselben der Arbeiter werden solche Garantien getroffen. Zu weiter nichts soll sie dienen, als zum Antreten der Leute zur Arbeit. Solange in den benachbarten Betrieben Frühstück geholt wurde, war die Firma ja nicht sicher, daß die ganze Fabrik mit weggeschleppt würde. Nun gibt es Frühstück in der Routine, und die Kolleginnen fallen dort so groß aus, daß der Arbeiter freien halben Tag darüber einen kann, deshalb nicht jedes Zeit mit dem ganz unnötigen Essen verloren geht und mehr gelebt wird. Für diesen Ausbildungskreis müssen die Arbeiter ihr Geld hergeben, und der Welt wird es als Wohlfahrtseinrichtung gerichtet. — Von diesem Kapitel betriebe läche sich noch viel der Deutlichkeit unterbreiten: daß hier Geschichte zeigt, aber eben jedes bei der Firma Sobig Bekanntigkeiten, daß an Stelle der Organisationskraft nun die Arbeitskästen bei Organisation, dem Verband der Bäder, Räuberinnen und Gewaltgenossen, anstehen müssen. Der Anfang dazu ist auch hier gemacht, und nun kann die Arbeiter aufmerksam, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Eine fatale Verwechslung, oder: Wie man unabsichtlich zu Christen kommen kann. Ein Vorfall, der auch des Historischen nicht entbehrt, ereignete sich vor kurzem bei der Firma Hartwig & Vogel. Zum Herrn Direktor Sommerfeld kam ein junger Mann, um sich einen Zettel unterzulegen zu lassen. Herr Sommerfeld sah ihm schlecht, hatte seine Brille vergessen und beschäftigte deshalb den Vertraulichen, daß diejenige aus seiner Wohnung zu holen. Dem Herrn Direktor zog die Sache zu lange gehörte haben, er ging aus seinem Büro, begegnete einem anderen jungen Mann, der zunächstweise mit einem Wagen des Vogel kam und fragt diesen, warum er seine Brille nicht gehabt habe. „Ja, weil von nichts“, war die Antwort. „Schön“ — hatte er eine bestätigt. Zug dorau kam der erste, der ausgeträumt war, die Brille zu holen, und brachte sie. Jetzt war der Herr Direktor mehrjähriglich der Meinung, der Herr vom Geschäftswelt hätte diejenige ungern gegeben und habe ihn damals durch seine Antwort, „ich weiß das nicht“, belogen. „Schön“, kann auch dieser zu einem, um noch er nicht gewußt hatte. Herr Sommerfeld möchte doch etwas bestätigen sein, denn: schlechte Beispiele verdecken gute Taten. Die jungen Leute werden schon an und für sich aus gewissen Lettern mit denen wir uns später beschäftigen befreit werden, nicht so behandelt, wie man es von geschätzten Freunden erwarten darf; wenn diese aber ihre Art der Arbeit noch mehr und füllen sich zu allem ausgenutzt heraus, so wird nicht mehr in unsre heutige Zeit. Sie hatten bei dieser Sache jüra einmal eine Christengemeinde und würden keine weitere Auslage davon erzielen.

Der Endtag der Feststellung? Tatsächlich die allgemeine Wohlhabende Lage aller andern als zufällig ist und wahrscheinlich eben die größten Sorgen für die nächste Zukunft noch werden, gehen in der Konditoreibranche sowohl die Fabriken wie die Badegeschäfte in den letzten Wochen mit gleichem Hochdruck wie sonst gearbeitet und die Antreiber und Süddeutsche der Arbeitszeit fanden kaum noch Grenzen. Eine geringe Abnahme der Gesamtproduktion war zwar in einigen Bezirken bemerkbar, aber dieses Minus machte sich, wo es in Erscheinung trat, nur hinsichtlich der Dauer der Saison bemerkbar. Die Leistungsfähigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen wurde nach alter geheiligter Weihnachtsliste bis zum höchsten Punkt gebracht. Unser Unternehmer ist ja von unseren Berufsfolgen viel zu verwöhnt, als daß es sich in dieser Beziehung die geringste Beschränkung auferlegt: ob viel oder wenig Bestellungen vorliegen ist ganz gleich — man spart alles bis zum letzten Moment auf und läßt dann am liebsten die ganzen Nächte durchschlafen. Warum holt man die Arbeitlosen nicht wenigstens schon 4—6 Wochen früher von der Straße weg? Es ist teilweise der alte gewohnte Schlendrian — es ist aber größtentheils nur die ewig unbefriedigte Gier nach immer größerem Profit, der unsere Unternehmer auch hierbei leitet. Man spart einige Wochen Kostenbeiträge für die notwendigen Einstellungen, und man behält auch das Geld für die Rohstoffe noch einige Wochen länger auf der Hand und streicht dafür wenigstens die Zinsen ein. Allerdings bekommt auch der Fabrikant in der Regel erst nach Weihnachten für seine verkaufte Ware Kasse, weil die Biederläufer die Waren erst in der zweiten Hälfte des November und den ersten Wochen im Dezember abnehmen und eine vierwöchentliche Zahlungsfrist zur Regel geworden ist. Gewiß für diejenigen Herren Unternehmer, die nicht fest im Sattel sitzen, eine unangenehme Situation, die schon machen den Hals gebrochen hat. In erster Linie natürlich solchen, die selber keinen Kredit genossen. Aber zum Teufel, ist daran die Arbeiterschaft schuld? Muß sie dabei ihre Knochen zu Karneval tragen? Hat der Unternehmer durchhalten können (und wenn er nicht kann, soll er nicht den Unternehmer spielen wollen!), so kommt dann seine Zeit der Rente. Und die Ernte, den Mehrwert, den hat seine Arbeiter schufen, er benutzt ihn jetzt zum Teil, um in der nachfolgenden Geschäftsläufigkeit seinen Betrieb wieder zu vergrößern und seine Geschäftsverbindungen zu erweitern. Er erneut! Aber die Arbeiter? — Die fliegen spätestens am heiligen Abend auf die Straße oder müssen mit wenigen Ausnahmen wochenlang aussehen und dürfen die paar Groschen, die man ihnen notgedrungenen Weise für die längere Arbeitszeit zahlen mußte (natürlich nur selten mit einem ganz kleinen Prozentsatz) jetzt wieder auszahlen. O. h. wenn zum Beispiel beim Beginnen der Arbeitslosigkeit überhaupt noch eine Spur des Namens vorhanden ist! Dies kann in der Regel nicht der Fall sein, weil, wenn nicht direkt Schulden in der Weihnachtszeit zu deden waren, so doch nach Möglichkeit die Bedarfssorten wieder ergänzt wurden und schließlich auch infolge der längeren Ausbeutung dem Körper hin und wieder eine kleine Gefälligkeit entwiesen werden müsste. So stehen in Wirklichkeit die Dinge. Wer von unseren Berufsfolgen vier Wochen nach Weihnachten noch von seiner „Ernte“ etwas nennenswertes übrig hat, soll uns sofort mitteilen, wie er das seitig gebracht hat! Diese traurige, alte Risserei hat noch immer nicht in dem Maße aufzulösen auf die Kollegen gewirkt, wie es der Fall sein müßte. Denn sonst würden so längst ganz anders, gerade in der Zeit der Saison, die Werbetrommel für unsere Organisation läuten, damit auch wir von der „Ernte“ endlich unseren gerechten Anteil mit anderem Nachdruck fordern könnten, als bisher. Wir kennen die unendlich scheinenden Schwierigkeiten der Agitation, aber wir wissen, daß, wenn sie mit rechter Lust und Liebe getrieben wird, doch erfolgreich sein muß. Und da gerade immer gegen Schlug der Saison das agitieren erschafft oder ganz unterlassen wird, weil die Kollegen denken, nun sei für dieses Jahr alles gewedlos, beschäftigen wir uns heute einmal besonders mit dieser Frage. Es ist selbstverständlich, daß die Wochen vor und nach Weihnachten keine Gelegenheit zur Agitation größer in Stile bieten. Aber sie bieten für die Einzelagitation, für die Propaganda von Mund zu Mund, für die Hausagitation, die beste Gelegenheit! Daß so eine Arbeit keine Massenaufnahmen bringt ist selbstverständlich, aber sie ist notwendig und wird besonders nützbringend in bezug auf die Erhaltung des Mitgliederbestandes. Und hierauf sollten alle Mitglieder, denen die Organisation lieb geworden ist, gerade jetzt ihr besonderes Augenmerk richten!

Erleben wir doch jedes Jahr, daß mit Schlug der Fabrikate auch ein Teil der Neulinge im Verband mit ihrer Mitgliedschaft Schlug machen. Demnach ist jetzt vor der Entlohnung und vor den großen Pausen die günstigste Zeit zum Nachlassen. Jetzt hat man allen denjenigen, die erst in den letzten Wochen sich organisiert, noch einmal Platz zu machen, welchen Vorteil es für sie hätte, wenn sie schon bezeugt richtige Mitglieder wären. Und vielleicht man diese auch darauf hin, daß bei wiederbeginnender Arbeit in der nächsten Saison sie eventuell vor die Frage gestellt werden können, ob nun endlich einmal ernstlich der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen aufgenommen werden soll, und daß es dann von sehr großer Bedeutung ist, wie lange man schon keine Wisschen erfüllt hat! Daß sie also vor allem sich ihre Mitgliedschaft sichern sollen, daß sie große Ekel seien, wenn sie eingezahlten Beiträge wieder versäumen ließen, um im nächsten Jahre erst wieder neu anzutreten! Man weise besonders den Arbeiterinnen den Weg nach dem Verbandsbüro zeit. den Vertreter und die Adressen aller Mitglieder, damit ihnen die Sache noch mehr und füllen sich zu allem ausgenutzt heraus. Es darf nicht mehr in unsre heutige Zeit. Sie hatten bei dieser Sache jüra einmal eine Christengemeinde und würden keine weitere Auslage davon erzielen.

man nüte auch die letzten Wochen der gemeinschaftlichen Arbeit oder später der gemeinschaftlichen Arbeitslosigkeit, um allen denen, die erst instinktiv den Weg zu uns fanden oder nur durch den Druck der Allgemeinheit sich uns anschlossen, Verständnis über unsere Ziele und Wege beizubringen. Diese Arbeit ist die fruchtbarste, denn erst die Erkenntnis des wahren Wertes unserer gewerkschaftlichen Gesamtarbeit macht das gewöhnliche Mitglied zu einem treuen Kämpfer und führt es erst dann sich auch in Zeiten der Not untreubar mit uns verbunden! Gerade dieser Lehrling ist jetzt jeder, der sich wieder ohne alle Schuld den schrecklichen Wochen der Arbeitslosigkeit überantwortet sieht, am leichtesten zugänglich.

Diese individuelle Agitation läßt sich natürlich nicht bis in alle Einzelheiten schildern. Aber wenn ältere Mitglieder in collegialer Weise und mit Ernst in diesen letzten Wochen ihre Wut gegen sich und gegen die Organisation erfüllen, so wird oft der Samen auf guten Boden fallen und mancher Kollege und manche Kollegin, die erst kürzlich ihren Anschluß fand, wird uns erhalten bleiben. Bedenken man, daß diese alle kaum mit unserem außerordentlichen organisatorischen Aufbau vertraut geworden sind, wie viel weniger mit unserem Wesen und unseren wirtschaftlichen Zielen. Natürlich haben in erster Linie unsere Vertrauliche Leute in diesen letzten Tagen ganz energisch auf den Pfeilen zu sein, und sie müssen es sich zur Ehrensache machen, kein Mitglied, daß sie aufgenommen haben oder das ihnen gesagt hat, wieder verloren gehen zu lassen. Das Erhalten ist schon immer schwerer gewesen als das Anwerben — hier sehe man jetzt alle seine Kraft ein, hier geige man sein können!

Fachtechnische Rundschau.

Die deutsche Bäckerei der Gegenwart in Theorie und Praxis belichtet sich ein Fachbuch, welches den Bäckermeister Carl Evers zum Verfasser hat und uns von der Verlagsbuchhandlung Heinrich Küllinger, Nordhausen, zur Besprechung in unserer Zeitung angestellt wurde.

Für ein wissenschaftliches Werk, welches Fachmänner im Praktischen und Theoretischen ausbilden soll, ist es Grundbedingung, daß sich der Verfasser der größten Objektivität befiehlt. Bei ziemlich heitlen Fragen, z. B. Kosten- u. Logis-zwang u. s. w., bleibt der Verfasser recht sachlich. Aber in dem Abschnitt des Werkes: „Unreife Gesellen und ihre Forderungen“ hat er es nicht unterlassen können, den echten Innungsmeistern hervorzuzeigen und recht parteiisch über unseren Verband zu urteilen. Es heißt dort über den „Bund der Bäcker- und Konditorgehülfen“: „Möge dieser Verband in Zukunft halten, was er versprochen hat, so ist ihm der Erfolg sicher.“ Jeder Meister wird es vorziehen, mit ruhigen Leuten in anständiger Weise zu verhandeln, was leider mit den Führern des Hamburger Verbandes nicht möglich ist, weil diese von vornherein die Meisterschaft mit Klein belegen, welche eine Annäherung ausschließen.“

Wenn der Verfasser so wenig über die Frage orientiert ist, so wäre es für das Werk besser gewesen, er hätte sie gar nicht behandelt. Würde Herr Evers bei den Innungen, mit welchen der Verband schon in Unterhandlung stand, eine Umfrage halten, so würde er sicher die Antwort erhalten: die Verhandlungen sind von dem Hamburger Verbande in ruhiger, sachlicher und auch anständiger Weise, Herr Evers, geführt. Ein solches Urteil kann man aber dem Verfasser des vorliegenden Buches in der Frage nicht ausschließen.

Will man von obigem abscheiden, so können wir das Werk unseren Mitgliedern nur empfehlen. Der Inhalt des Buches erstreckt sich in leicht verständlicher Weise in der Hauptsache über die in der Bäckerei zu bearbeitenden Rohstoffe, über Backverfahren im In- und Auslande, über Bäckerei-Einrichtungen und über den Fortschritt bezüglich der Hülsmaschinen und des Bäckereibaus.

Wer sich praktisch und theoretisch weiter bilden will, dem empfehlen wir das Werk zur Auseinandersetzung. Es ist zum Preis von M. 8,50 zu bezahlen von der oben bezeichneten Verlagsbuchhandlung.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patentenwalt Eugenius W. Kornfeld, Wien VII, Karl-Schweigbogengasse 9. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbüro möglichst berechnet.

Deutsches Reich.

(Ausgelegt am 7. Novbr. 1907, Einspruchfrist bis 7. Jan. 1908.)

R. 2a, Emma Schmidl, geb. Blunkert, Barmen, Steinweg 48: Beleuchtungsvorrichtung für Konditor- und andere Bäckereien mit in Formen zu backenden Waren.

(Ausgelegt am 11. Nov. 1907, Einspruchfrist bis 11. Jan. 1908.)

R. 2b, Haagen & Rinne, Bremen: Misch- und Knetmaschine mit auf einem Wagen drehbarem Bottich und Einrichtung zum Ruppeln des Bottichs mit dem Antrieb.

Deutsches Reichs-Gebräuchsmuster.

R. 2a, Kurt Hachenberger und Georg Langhorst, Düsseldorf: Betätigungsvorrichtung für Bäckereien mit durch Handhebelverstellbarem, im Mittel der Tür angesetztem Doppelhebelhebelelement. 320626.

R. 2a, Rudolf Eichapke, Ostrowo: Backbrett, dessen Eden- und Seitenflächen mit Metallfassungen versehen sind. 320993.

R. 2b, Otto Lauth, Magdeburg, Wilhelmstr. 2: In jenseitiger Richtung beweglicher Tisch an Teigelmöldchen. 320633.

R. 2b, Haagen & Rinne, Bremen: Schußvorrichtung für Misch- und Knetmaschinen mit sich drehendem Bottich. 320909.

Österreich.

(Ausgelegt am 15. Nov. 1907, Einspruchfrist bis 15. Jan. 1908.)

R. 2a, Mohr, Johann Christof, Fabrikant in Karlsbad: Bäckerei: Die Stoffflächen der Gewölbe sind gekräuselt. Die Zwischenwände in den Heizungskammern sind gegen den Backraum zu mit Annehmungen versehen.

Ungarn.

(Ausgelegt am 26. Oktober 1907, Einspruchfrist bis 26. Dez. 1907.)
R. 1800, Johann Georg Timmel, Bäckermeister in Freiberg: Abschiente für Bäck- und Konditoren.

Bäckerei-Mißstände.

Ein Bäckereibehörde in Berlin. Ein Konditor gehörte erhielt vor einiger Zeit von einem Stellenvermittler die Adresse eines einen Gehülfen suchenden Prinzipals, wo er sich vorstellen sollte. Freudig, nun endlich wieder Stellung zu erhalten, begab sich der Gehülfen zu dem betreffenden Prinzipal. Doch hatte er sich arg getäuscht. Der Prinzipal musterte ihn von oben bis unten, schüttelte den Kopf und meinte in bedauerndem Tone: „Es ist doch schrecklich. Ich habe dem Stellenvermittler ausdrücklich gesagt, er solle mir einen kleinen Mann schicken. Sie sind mir zu groß! Sie gehen mir in meine Bäckstube nicht hinein.“

Jede Bemerkung dazu ist wohl überflüssig. Nach wie vor werden sowohl die Bäcker- wie auch die Konditorinnungen behaupten, daß ihre Arbeitsräume in jeder Weise einwandfrei und zur Herstellung des notwendigsten Nahrungsmittels sowie der Genussmittel vollständig ausreichend seien. Nur die bösen, durch die Roten verherrten Gesellen und Gehülfen wachsen, in der Absicht, das Kleingewerbe zu ruinieren, so groß, daß sie nicht in alle Bäckstuben hineinpassen. Vielleicht richten nun die Innungen eine Buchtwahl von Lehrlingen ein, die nicht zu groß wachsen, damit sie sich an den Bäckstubesieden nicht den Kopf einschlagen.

Betriebsunfälle.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 19. November in der Schokoladenfabrik von Wilczek in Wilmersdorf bei Berlin. Während der Arbeit geriet die 32jährige Fabrikarbeiterin Clara Wolff mit dem rechten Arm in das Getriebe einer Walze, die sie bedient hatte. Die Hand wurde zwischen das Walzwerk gerissen und vollständig zerstört. Auf die Schmerzensschiere der Verunglückten wurde die Maschine sofort zum Stillstand gebracht, doch verging gewisse Zeit, bis die Maschinenteile auseinandergerissen waren und die W. aus ihrer entsetzlichen Lage befreit werden konnte.

Berichte aus den Mitgliedschaften.

Die Erkrankungsbewegung im südlichen Bahnhof nahm einen recht beständigen Verlauf. Versammlungen, in welchen Bahnner oder sonstige Münchener Kollegen referierten, fanden in Rosenheim, Traunstein, Reichenhall, Berchtesgaden, Regensburg, Straubing, Dingendorf, Amberg, Schwabach, Augsburg, Passau, München, Freising, Starndorf, Bruck, Dachau, Moosbach, Pasing und Tölz statt. In allen Orten waren dieselben sehr gut besucht. Den Glanzpunkt bildete natürlich München. Dort waren 1000 Kollegen, wenn sie nicht mehr, in der Versammlung anwesend, welche nach ganz kurzer Diskussion einstimmig der bekannten Resolution zustimmten. Ein Entrüstungsschlag brach aber los, als die Mitteilung erfolgte, daß in Passau dieselbe mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde, weil die Christlichen lieber die Sonntagsruhe eingeführt haben wollten, ohne dabei zu bedenken, was am leichtesten möglich wäre und für die Kollegen in Bezug auf Arbeitszeitverkürzung am vorteilhaftesten ist. Der weitere Erfolg dieser Agitation war, daß 124 neue Mitglieder für den Verband gewonnen wurden. Die Konditoren in Augsburg und München halten gute Versammlungen extra abgehalten und nahmen auch diese die Resolution einstimmig an.

Frankfurt a. d. O. Mitgliederversammlung am 1. Dezember. Nachdem der Vorsitzende den Kassenbericht gegeben und ihm Nachfrage erichtet war, führte er den Kollegen vor Augen, zu welchem Zwecke der (gelbe) Fackelverein von seitens Einzelner gegründet worden sei; dessen Parole lautete: Den Meistern zum Schutz, und denen, welche nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen streben, bei Ausspruch eines Streiks in den Rücken zu fallen. Der Vortragende kritisierte scharf das Verhalten einzelner Kollegen und forderte die Anwesenden auf, jeden Kollegen genau darauf zu prüfen, ob er noch zum Kampfe für unsere gerechte Sache zu gebrauchen ist; denn bei einzelnen dieser Kollegen sei das nicht der Fall. Es wurde bewiesen, daß etliche von den gelben Fackeln von hier nach Berlin gefahren sind, als die dortigen Kollegen im Kampfe standen. Ja, einige haben sich noch öffentlich damit gebüsst. Die rote Fackel scheint sich bei einzelnen Meistern verhaft gemacht zu haben; denn sie wollen absolut keine Verbandsgegenden beschäftigen. Es wäre ihnen zu raten, auch an die organisierte Arbeiterschaft nichts zu verkaufen, da dieselbe dann gewissermaßen gezwungen wäre, ihren Bedarf da zu kaufen, wo nur organisierte Bäckergegenden beschäftigt werden. Nachdem sich noch einzelne Redner in demselben Sinne ausgesprochen, wurde Kenntnis genommen von den Zirkularen des Verbandsvorstandes. Bei dem Punkt: „Verkaufen des Ruhetages“, wurde von Seiten vieler Kollegen in eine lebhafte Diskussion eingetreten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung verurteilt das Verhalten einzelner Kollegen betreffs Nichterhaltung ihres Ruhetages aus entschiedenste, und erblieb darin eine Verletzung der Interessen für die Allgemeinheit. Die Versammlung fordert die Lokalverwaltungen und den Verbandsvorstand auf, die nächsten Maßregeln im Wiederholungsfalle dagegen zu unternehmen; ferner sollen die Kollegen, welche sich bewußt aber unbewußt derartiges haben zu schulden kommen lassen, aufgefordert werden, den Grind an die Verbandsklasse abzuführen.“ Nachdem noch auf unser Weihachtsvergnügen aufmerksam gemacht worden war, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Halle a. d. S. Am 22. November fand hier eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in welcher Kollege Bahnner über Abschaffung des Lohn- und Logiszwanges beim Meister und die Errichtung eines sechzehn-tägigen wöchentlichen Erholungstages referierte und für seine Ausführungen reichen Beifall erntete. Die bekannte Resolution wurde gegen zwei Stimmen angenommen. bemerkenswert war das Verhalten eines Gesellen-Ausschußmitgliedes, welches in allen Punkten dem

Referenten hilfsbereite und doch gegen die Resolution stimmte. Also eine recht merkwürdige Opposition. Als in der Diskussion verlangt wurde, daß der Gesellenausschuß in der angestandenen Bischöflich-Berliner Versammlung als Einberücker darauf hinwirken sollte, daß seinerlei Beschneidung der Nebenzzeit stattfinde, wurde uns die Sicherung voller Nebenzzeit gemacht, denn die Versammlung wäre deshalb einberufen, eine Klärung und freie Aussprache herbeizuführen. Über den Verlauf dieser Versammlung berichten wir in vorliegender Nummer unter: „Aus christlicher und gelber Perspektive.“

Gewerkschaftliche Rundschau.

Zur Frage der gewerkschaftlichen Einigung nahm in Berlin eine Versammlung des Ortsvereins der Freien Vereinigung der Maurer Stellung. Der Vorsitzende führte aus, daß sich von allen Mitgliedern des Vereins nur 26 gegen die Einigungsbedingungen erklärt haben. Es sei Zeit, die Streitigkeiten zu begraben und mit der Brudervereinigung vereint den Kampf gegen den gemeinsamen Gegner zu führen. Nur von zwei Rednern wurden Einwendungen gegen die Einigung erhoben.

Die Macht der Holzarbeiter. Der Verlauf der großen Aussperrung, welche der Holzarbeiterverband im letzten Frühjahr über sich ergehen lassen mußte und welche von den Scharfschäfern im Holzgewerbe zu dem ausgedrohten Zweck inszeniert war, dem verhassten Verband einen vernichtenden Schlag zu versetzen, hat die Unternehmer mit einem Maß zu der Erkenntnis verholfen, daß gegenseitige Verhandlungen, welche nach Möglichkeit allen Streitigkeiten vorbeugen, nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse liegen. Sie hatten deshalb schon bei dem Friedensschluß die Bereitschaft zu öfteren Konferenzen mit den Arbeiterorganisationen erklärt.

Die erste dieser Konferenzen der beiden Centralvorstände hat alsdann bereits im Juli in Eisenach stattgefunden und als Ergebnis ein Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise im Holzgewerbe gezeigt.

Eisenach hat am 28. und 29. Oktober in Cossel eine weitere Konferenz stattgefunden, welche sich mit der Regelung der Arbeitszeit im Sinne einer Klasseinteilung der deutschen Städte beschäftigte. An diesen Verhandlungen nahmen erstmals neben dem Vorstand der Deutschen Holzarbeiterverbandes auch je zwei Vertreter des Centralverbandes christlicher Holzarbeiter und des Hirsch-Duncerschen Gewerbevereins der Tschechen teil. Beide Organisationen hatten vorher bei dem Deutschen Holzarbeiterverband um ihre Zulassung zu der Konferenz nachgefragt, und die darauf stattgefundenen Vorbesprechungen führten zu einer Verständigung über ein gemeinsames Verhandeln mit dem Arbeitgeber-Schutzverband, so daß Sonderabmachungen der einen oder anderen Richtung für die Zukunft ausgeschlossen sein sollen.

Der Konferenz wurden von den Vertretern der Arbeiterorganisationen als Grundlage für die Verhandlungen Leitätze unterbreitet, welche für eine spätere Zeit die Festlegung möglichster Gleichheit aller Arbeitsbedingungen in Aussicht nahmen, für jetzt aber bereits der Arbeitszeit ein näher liegendes Ziel aufstellte. Der entscheidende Absatz in dieser Beziehung lautete:

„Von den Fragen, welche durch allgemeine Vereinbarungen in erster Linie lösbar sind, bietet die Regelung der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe im Verhältnis zur Lohnfrage und anderen die geringeren Schwierigkeiten. Nachdem in den meisten größeren Industriorten bereits der Neuntundtag eingeführt ist, in den Großstädten eine noch kürzere als die 54stündige wöchentliche Arbeitszeit, und in den nachstarken mittleren Orten fast allgemein eine Maximalarbeitszeit von 57 und weniger Stunden pro Woche schon besteht, kann als nächstes Ziel der geplanten Städteinteilung aufgestellt werden, die Höchstdauer der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe baldigst auf 9½ Stunden pro Tag zu beschränken und eine Klassifizierung in dem Sinne in Aussicht zu nehmen, daß die normale vertragliche Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe in absehbarer Zeit auf neun Stunden pro Tag festgesetzt wird, wie dieselbe zum Beispiel im Buchdruckergewerbe bereits seit Jahren vertraglich vereinbart ist.“

8. Das in den Großstädten mit ihrer großen räumlichen Ausdehnung und den weiten Entfernung von den Arbeitserwohnungen zur Arbeitssstätte auch in Zukunft eine kürzere als die normale Arbeitszeit besteht, muß nach wie vor als berechtigt anerkannt werden.“

Im Laufe der Diskussion über die Leistung und nachdem dieselben von Arbeitseite im einzelnen noch ausführlicher begründet waren, gaben die Arbeitgebervertreter mehrfach die Erklärung ab, daß sich gegen dieselben im allgemeinen wenig einwenden lasse, so daß sie im großen und ganzen von den Arbeitgebern anerkannt würden.

Als dann aber auf Vorschlag der Arbeitgeber die für die Vertragserneuerung im nächsten Frühjahr in Betracht kommenden Städte in die Debatte gezogen wurden und neben der Theorie der Versuch, gleich praktische Arbeit zu leisten, gemacht werden sollte, da zeigte es sich ziemlich deutlich, daß zum mindesten über das Tempo der weiteren Arbeitszeitverkürzung die Meinungen im Arbeitgeber-Schutzverband noch recht weit von denen der Holzarbeiter abweichen. Darüber wird natürlich von den Arbeitern niemand enttäuscht sein.

Der Arbeitgeber-Schutzverband will möglichst schon im Jahr 1910 zu einem einheitlichen Arbeitsvertrag für das ganze Reich, ähnlich wie im Buchdruckergewerbe, gelangen, selbstverständlich aber so billig als möglich dabei wegkommen. Er will Ruhe im Gewerbe schaffen, indem er die Aktionsfähigkeit des Holzarbeiterverbandes zu unterbinden trachtet. Die Möglichkeit, Einzelfälle in dieser und jener Stadt zu führen, möchte er den Arbeitern schon jetzt dadurch nehmen, daß die Verträge in allen Städten an einem gleichen Termin ablaufen sollen, damit die Arbeiter nur die Wahl haben, entweder sich mit den Bedingungen der Arbeitgeber einverstanden zu erklären oder den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen.

Darauf konnten aber die Arbeiter auf keinen Fall eingehen, da dies zunächst nur eine Fertilegung der jetzt bestehenden Umgänge in den Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeuten würde. Sie erklärten sich nur für einen einheitlichen Ablaufstermin der ja 24 im nächsten Frühjahr zu erneuernden Verträge.

Schließlich beschäftigte sich die Konferenz noch mit dem paritätischen Arbeitsnachweise. Auf eine Berichtigung des Eisenacher Regulativs, wie es von Seiten der Arbeitgeber geplant war, ließen die Vertreter des Holzarbeiterverbandes sich aber nicht ein, worauf der Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes in Aussicht stellte, daß er versuchen werde, auf schrift-

Aus dem Innungslager.

Moble Bäckermeister. Einer unserer Berliner Kollegen möchte seinen Meister wegen 14 Tagen Lohnentzähigung verklagen und batte auch ein obliegendes Erkenntnis erstellen. Nun sollte das bledere Meisterlein auch die Gerichtskosten in Höhe von M. 7,50 bezahlen. Der schlaue Herr aber hatte kurz vorher seine Bäderel aufgegeben und war nun zahlungsunfähig. Unser Kollege lißt nun pfänden. Doch lebt stellte es sich heraus, daß die ganze Wirtschaft nicht dem Meister, sondern seiner Frau gehört und deshalb gar nicht gepfändet werden kann. Unserer Kollegen bleibt nichts übrig, als die M. 7,50 Gerichtskosten, wozu noch die nicht unerheblichen Kosten der Prändung kommen, aus seiner eigenen Tasche zu bezahlen. Auf solche Art und Weise bestehen es unsere ehr- und tugendsamen Bäckermeister vorzüglich, ihre Gesellen zu betrügen. Die Wirtschaft gehört der Frau! Geld ist nicht vorhanden, ein etwa neu eingerichtetes Geschäft geht auch auf den Namen der Frau, und die Ehe ist gemacht. Man kann solche Meister zum Orientierungsschild freiben, sie werden ihn, ohne mit der Wimper zu zucken, leisten und beschwören, daß sie außer einigen alten Kunden gar nichts besitzen.

Wir haben unserem Kollegen geraten, diesen Meisterknaben von Bäckermeister nicht aus den Augen zu lassen und ihn eventuell von der Strafe weg durch den Gerichtsversteiger festnehmen zu lassen. Einmal wird er doch wohl Geld bei sich haben, und das wird ihm dann einfach gepfändet. Dass sich solche G... er aber des Schutzes unserer Bäckermeistervereinigungen ersfreuen, ist bei diesen Leuten nicht verwunderlich.

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

Aus Halle a. d. S. Am 28. November fand hier die versprochene Wissenswirthschafts-Versammlung statt, für welche bekanntlich volle Medefreiheit allen Besuchern verbrochen war. Aber welche Enttäuschung! Bei Befragung der Tagesordnung hieß es: Punkt 2, Diskussion, dauert überhaupt nur eine Stunde. Da hielten wir den Salat. Es entpann sich sofort eine erregte Geschäftsordnungsdebatte, in welcher wir den Antrag auf unbefrunkte Medezeit stellten. Dieser Antrag wurde mit Hilfe der Bäckermeister niedergestimmt. Nun legte der gelbe Hauptling los. Eins war ihm in die Hände gesunken, um Wissenswirth einmal vor der Öffentlichkeit zu haben, weil derselbe sich bekanntlich in Berlin in einer öffentlichen Versammlung sehen läßt. Das ganze Referat war weiter nichts wie eine Rente der elendesten Vertheidigungen und Schwächungen gegen die Organisation und eine persönliche Anwendung nach der anderen dem Kollegen Knoll gegenüber sowie die Aufwärtung der Magdeburger "Kaiser"-Affäre. Das Vorzeigen einiger Verbandsblätter von ausgeklopfenen Mitgliedern sollte den Knallfest des ganzen Schwindels bilden. Nicht eine einzige sachliche Ausführung kennzeichnete sein Lärmiges Geschimpfe. Besonders unsere Flugblätter, in denen ihm Freiheit und seine Nebengeschäfte unter die Nase gerrieben wurden, haben es ihm angetan, und das beweist die Richtigkeit des Inhalts der selben. In der Diskussion behandelte Kollege Friedrich die gemeinen Verdächtigungen, widerlegte sie sachlich und führte ferner aus, daß eine Verbesserung der Lage unserer Kollegen nur durch eine starke Organisation erreicht werden könne. Besonders die Meister gebarden sich wie wild, als ihnen der wahre Stand des Gewerbes unverhüllt gezeigt wurde. Bei solchen Gelegenheiten sind die Bäckermeister die wohlhabendsten Leute auf der Welt und ein Gesetz muß für wenig Geld arbeiten, um recht bald in diesen Wohlstand des Meisterlebens einschlüpfen zu können. Kollege Knoll rechnete mit gutem Material den Meistern vor, daß die Bedürftigkeit des Handwerks bei den Agrariern, Bodenwüchtern, Jagdägern usw. zu juchen sind. Die Einzelheiten aus der Erziehungsgeschichte des gelben Streifbrecherbundes sollten Wissenswirth gar nicht behagen, und besonders als gebrandmarkt wurde, daß nur Arbeitgeber und Innungsvorstände im Bunde mit Soldaten die Hebammenten bei der gelben Missgeburt verrichteten, wollte die Erregung kein Ende nehmen. Fünfmal wurde Kollege Knoll gemahnt, abzubrechen, weil die Zeit der Diskussion abgelaufen sei, und mußten wir, um uns nicht des Haftstrafenbruchs schuldig zu machen, uns darum fügen. In seinem Schluswort wollte der Bauchrichter nun erst recht auf unsere Organisation loswettern; jedoch ging den Kollegen diese Stumpfesweise über die Hütchur, es entstand eine allgemeine Erditterung, welche zum tumult ausartete, worauf die Versammlung auseinanderließ. Der dritte Punkt der Tagesordnung: Gründung einer Ortsgruppe zur Verbreitung des gelben Schwindels, konnte nicht vorgenommen werden, weil die "Gründer" allein lügen blieben. So haben auch die Kollegen von Halle nun sehen können, mit welchen geweinen Mitteln gearbeitet wird, um die jungen Kollegen zu betören. Zeigt Ihnen auch in Zukunft, daß wir es verstehen, dieser friedlichen Gesellschaft gegenüberzutreten, und gehe ein jeder mit verdoppelter Eifer an die Agitations- und Organisationsarbeit.

Wie man mit "meistertreuen" Gesellen umgeht, mußte in Bremen ein Mitglied des Bäckerhülfenvereins "Bremer" erfahren. Erstens da in der Herberge vor einiger Zeit der meistertreue Geselle K. C. und schlenderte dem anwesenden Bäckermeister K. aus der Lohnstrophe ohne jede Veranlassung alterhand Verleumdungen und Beleidigungen ins Gesicht. Eine Weile ließ es sich der Bäckermeister gefallen; doch endlich ließ ihm die Gäste über. Den Gelben beim Kasten ließen und ihm eine ordentliche Tracht Prügel verabreichen, war eins. Nun war das Herrchen zufrieden und mit den Worten: "Dass werde ich an Eic rächen", verließ der Bäckermeister das Lokal. Nunmehr wird er sich wohl bewußt führend an den Lehrmeister wenden und wohl oder übel wird Hartmann in seine "Rechtschaffenseit" greifen müssen, um mit den "unverstiegbar" von Bäckermeistern geplünderten Briebe-Klage gegen einen Bäckermeister zu führen, der es gewagt hat, einen Gesellen leicht anzuziehen und ihn recht "liebendig" ansahste. Hartmann keine Geldgeber werden aber mit einer solchen Verwendung der gespendeten "Mittel" nicht einverstanden sein!

Christliche Spionage. Dass sich unsere christlich-organisierten Bäckerhülfenverein in Homberg, oder mindestens ihre Führer, um sein Haar von den anderen Christlichen unterscheiden, beweist uns folgender Vorfall. In ihrer Versammlung am Sonntag, den 17. November, beschlossen sie die Molwendigkeit, in unsere Mitgliedschaft einige Spione hineinzubringen, denen die Beiträge aus ihrer Kasse bezahlt werden sollten. Wörtlich wurde ausgeführt: Der Kollege Hensler, der bereits bei ihnen Mitglied sei, sei auch Mitglied des roten Verbands und Ehrenmitglied des Bäckerhülfenvereins, so daß sie die Verbindung bereits hergestellt hätten und dieselbe nur noch des Ausbaues bedürfe. Kollege Hensler, zur Mede gestellt, verwahrte sich entschieden dagegen und erklärte, diejenigen, die solches in seiner Abwesenheit gesagt, seien Lügner und Verländer. Diesem müssen auch wir uns anschließen, bis der Wahrheitsbeweis erbracht ist. Also hört Ihr, Lügner und Verländer seid Ihr, wenn Ihr Eure Behauptungen nun nicht beweisen könnt. Über alles andere, was in dieser Versammlung sonst noch über den roten Verband geschimpft wurde, wollen wir gelegentlich mit den Christlichen abrechnen.

Ausland.

Internationales Sekretariat für Bäcker, Konditoren und verwandte Berufsgenossen.

Adresse:

O. Allmann, Hamburg 1, Besenbinderhof 57
(Gewerkschaftshaus).

Adressen der Landeszentralen:

Amerika. Otto E. Fischer, 161—163 Randolph Str., Chicago, Illinois.

Australien. D. Moon, Trades Hall, Sydney.

Belgien. J. Goossens, Gasmeterlaan 6, Gent.

Böhmen. Ferd. Jirasek, Rybni ulice C 693, I, Prag.
Dänemark. Z. Friis, Baadmannsgade 40, IV., Kopenhagen.

Deutschland. O. Allmann, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.

England. L. Tösch, 10 Lemann-Street, London E.

Frankreich. "L'Alimentation Ouvrière" (Zeitung), Bourse Centrale du Travail, 3, rue du Chateau d'Eau, Paris (Xe).

Italien. Pietro Premoli, Via Crozifatto 15, Mailand.

Niederlande. J. Grudsmits, Weesperstraat 31, Amsterdam.

Norwegen. Jons Nygaard, Youngsgaden 13, III., Kristiania.

Oesterreich. (Bäcker.) Franz Silberer, Kandlgasse 12, Wien 7.

— (Zuckerbäcker.) M. Achaz, Gumpendorferstr. 89, Wien 6.

Russland. (Noch keine Adresse.)

Schweden. Anders Sjöstedt, Kungstengatan 51, Stockholm.

Schweiz. J. Stickel, Kapellenstr. 6, Bern.

Ungarn. Kálmán Kardics, Rombach utca 6, II. st. 22, Budapest.

Die organisierten Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen wollen sich bei Arbeitsangebot nach einem anderen Lande an die Landeszentrale um Auskunft wenden, ob dem Antritt der Arbeit etwas im Wege steht und sie event. als Streikbrecher benutzt werden sollen. Auch über die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wolle man sich erkundigen, damit nicht Kollegen in ein anderes Land gelockt werden, um nicht Lohndrücker unter den ortsüblichen Bedingungen arbeiten zu müssen.

Auf das Zirkular des Sekretärs vom 3. September haben bisher die Landesorganisationen folgender Länder ihren Anschluss an das Internationale Sekretariat erklärt: Amerika, Belgien, Böhmen, Dänemark, Deutschland, England, Niederlande, Oesterreich (Bäcker), Oesterreich (Zuckerbäcker), Schweden, Schweiz und Ungarn.

Vom Verband in Ungarn geht uns die Beschwerde zu, dass verschiedene Landeszentralen mit ihrem Fachblatt mit Ungarn noch nicht in Tauschverkehr getreten sind. Deshalb richten wir nochmals an alle Landeszentralen den Wunsch, die Anregung des Kongresses zu befolgen und mit allen Fachblättern der dem Sekretariat angeschlossenen Landeszentralen in Tauschverkehr zu treten.

Zur Unterstützung des Streiks in Prag ist folgendes Zirkular an die Landeszentralen versandt:

Hamburg, den 5. Dezember 1907.

An die Zentralverbände der Bäcker und Konditoren (Zuckerbäcker)!

Werte Kollegen und Genossen! In Prag (Böhmen) stehen die Bäcker seit drei Wochen im Streik und ersuchen das Internationale Sekretariat um Beihilfe zur Unterstützung in dem schweren Kampfe.

Der Stand des Streiks, der unseren Kollegen aufgezwungen würde, weil die Arbeitgeber keinen Tarifvertrag mit der Leitung unserer Organisation abschließen wollten, ist jetzt nach dreiwöchiger Dauer folgender: 121 Bäckereien mit 650 beschäftigten

Gehilfen haben bewilligt und 850 Streikende stehen noch im Ausstande. Die Arbeitgeber haben beschlossen, dass vor dem 6. Januar 1908 keiner der Streikenden mehr eingestellt werden soll, und gehen darauf aus, die Organisation unserer Kollegen zertrümmern zu wollen. — Da muss nun die internationale Solidarität helfen, dass es den Arbeitgebern nicht gelingt, die Organisation unserer Prager Kollegen so schwer zu schädigen!

Die organisierten Kollegen in Prag haben schon immer erfreulich hohe Beiträge bezahlt, um einen Fonds für ihre Kämpfe zu sammeln. So konnten sie auch in diesem Kampfe bisher aus eigenen Mitteln Kr. 24000 an Unterstützung an die Streikenden ausbezahlen.

Jeder Kollege, der zu den neuen Bedingungen in Arbeit steht, zahlt die erste Woche 20 pZt. des verdienten Lohnes an die Streikkasse, jede weitere Woche dann Kr. 2 bis 3, je nachdem, wie hoch sein Lohn ist.

Jetzt gilt es nun, Solidarität zu üben und die Kämpfenden in Prag zu unterstützen, und ersuchen wir, überall in den Verbänden sofort Sammlungen einzuleiten und das gesammelte Geld an Ferd. Jirasek, Prag (Böhmen), Rybni ulice 693, zu senden.

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe!

Das Internationale Sekretariat.

(In Deutschland wird auf Beschluss des Vorstandes keine Sammlung veranstaltet, sondern die Prager Kollegen werden aus der Hauptkasse unterstützt.)

Das Verbot der Nachtarbeit in den italienischen Bäckereien.

Wie unsere Leser aus zahlreichen Artikeln in unserem Fachorgan wissen, haben unsere italienischen Kollegen seit Jahren einen energischen Kampf um die gänzliche Beseitigung der Nachtarbeit geführt. In einer Reihe von Städten ist ihnen dies auch mit Hilfe ihrer Organisation gelungen; den Kommunalverwaltungen steht in Italien das Recht zu, für ihren Bezirk derartige Verordnungen zu erlassen. Das Bestreben unserer Kollegen ging aber naturgemäß dahin, möglichst ein gesetzliches Verbot zu erreichen. In dieser Beziehung haben sie jetzt den ersten Erfolg erzielt; die Regierung veröffentlichte scheinbar den Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien und Konditoreien Italiens. Der Entwurf enthält folgende Bestimmungen:

Artikel 1. Es ist verboten, in den Betrieben der Bäckereien und Konditoreien zwischen 9 Uhr Abends und 4 Uhr Morgens zu arbeiten oder arbeiten zu lassen, ausgenommen am Abend des Samstags, an welchem Tag die Arbeit bis 11 Uhr Abends ausgedehnt werden darf. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die vorbereitenden Arbeiten, wie Teiganmachen, Anheizen des Ofens, Kneten usw., auch wenn die Herstellung in verschiedenen Betrieben vor sich geht.

Artikel 2. Wenn die besonderen Umstände des Gewerbes oder des Ortes oder die Qualität der Bäckerei es erfordert, so kann die Kommunalverwaltung in den Monaten Juni, Juli, August und September zwecks Anrichten des Teiges die Verlängerung der Arbeitszeit um zwei Stunden gestatten. Eine solche Arbeit darf den Gehilfen aber nur abwechselnd aufgetragen werden und der einzelne Arbeiter darf innerhalb von zwei Wochen nicht mehr als sechs Tage hierzu herangezogen werden.

Artikel 3. Diese Ausnahmebestimmungen werden erteilt nach Anhörung des kommunalen Gesundheitsamtes und nachdem auch die Unternehmer und die Arbeiter der Bäckereibetriebe ihre Meinung hierzu geäußert haben. Gegen die Entschlüsse des Gemeinderates kann Rekurs beim Ministerium für Handel und Gewerbe eingelegt werden, der seinerseits ein Gutachten des ständigen Komitees für Arbeit einfordert.

Artikel 4. Die Gemeindeverwaltung hat ferner das Recht, für das Anheizen des Ofens eine Verlängerung der Arbeitszeit zu gestatten. Auch hier ist gemäß den Bestimmungen des Artikels 2 zu verfahren.

Artikel 5. Der Gemeinderat kann nach Anhörung der beteiligten Unternehmer und Arbeiter das Verbot der Nachtarbeit zeitweilig aufheben, in keinem Falle aber länger als für eine Woche, wenn an einem Orte besondere Festlichkeiten oder sonstige Veranstaltungen stattfinden, welche einen grossen Zustrom von Menschen im Gefolge haben. Über zeitweilige Suspendierung des Verbots der Nachtarbeit über eine Woche hinaus kann nur das Ministerium für Handel und Gewerbe nach Einforderung eines Gutachtens vom ständigen Ausschuss für Arbeit entscheiden.

Artikel 6. Die Überwachung über die Ausführung des Gesetzes ist den Gewerbeinspektoren übertragen, denen als Hülforgan die Polizeibehörden zur Seite zu stehen haben. Diese Personen haben das Recht des freien Eintritts in jeden Bäckereibetrieb, um Verfehlungen gegen die Bestimmungen des Gesetzes festzustellen. Die Anzeigen sind unverzüglich dem zuständigen Gericht sowie den Gemeinde- und Polizeibehörden zuzustellen.

Artikel 7. Die Verstöße gegen das Gesetz werden mit Geldstrafe von Frs. 50 bis 1000 geahndet. Auch Arbeiter werden, wenn sie während der verbotenen Zeit bei der Arbeit angetroffen werden, bestraft, wenn sie nicht nachweisen können, dass sie im Auftrage des Unternehmers handeln.

Noch ist der Entwurf nicht Gesetz; er wird erst das Parlament zu passieren haben, aber er ist immerhin als ein erster Erfolg der unablässigen Agitation unserer italienischen Kollegen zu begrüßen.

Der Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter in der Schweiz hat im zweiten Quartal des laufenden Jahres seine Mitgliederzahl von 1907 auf 4300 erhöht. Die Einnahmen des Verbandes betragen Frs. 14 020,30.

Die Maschine.

Da siehst du, eiserner Kollege,
Mit deinem starken Arm!
Nur wenige macht du glücklich —
Die meisten machst du arm!
Die Arbeit sollst du uns nehmen,
Die Arbeit — und nicht das Brot!
Nur wenigen nobmst du die Arbeit,
Den meisten brachte du der Not.
Fest dienst du dem Geldsack;
Doch kommen wird die Stund'.
Wo du zum Segen der Menschheit —
Und Brot gibst dem hungrigen Mund!
Denn agitierst weiß und breit.
Gefüllst eine Säcke!
Denn nur verfüllst Arbeitszeit
Die Not und Sorge bricht.
Darauf, du Arbeitsschmei,
Kämpf' nun und im Verbund,
Bald wird dann die Maschine
Als wahrer Kollege erkannt!

Fr. Belser.

Verbandsnachrichten.**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

Der Zahlbürole Siegberg wurde auf ihren Antrag die Genehmigung dazu erteilt, pro Mitglied und Woche 10,- Pf. Ertragsbeitrag zu erheben. Der Einheitsbeitrag beträgt dort also 60,- Pf. pro Woche.

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 8 des Statuts ein Antrag der Zahlbürole Gieß Willi Sell (Wochn. 15/962).

Der Verbandsvorstand. O. Altmann, Vorsitzender.

An die Mitglieder des früheren Verbandes der Konditoren und verwandten Berufe.

Im Archiv des Konditorenvereins fehlen vor dem früheren Dekan. Die Biene, vollständig der Jahrgang 1892, vom Jahrgang 1893 die Nummern 1 bis 7 und die Nummer 11, vom Jahrgang 1894 die Nummern 1 bis 10 und vom Jahrgang 1903 die Nummer 1.

Wer von den Kollegen die Nummern oder einzelne derselben noch in Besitz hat, wird gebeten, dieselben der Hauptverwaltung zu überreichen, damit bei dieser ein lückenloses Material zusammengestellt werden kann.

Drittung.

Vom 2. bis 8. Dezember gingen bei der Hauptstelle des Verbandes folgende Beträge ein:
Für Monat November: Mitgliedsbeitr. Düsseldorf A. 148,10, Schlesach 33,60, Görlitz 31,50, Berlinstraße 47,30, Berlin 468, Straßburg 29,10, St. Johann 213,40, Herford 174,90, Stuttgart 271,25, Aspernheim 188,10, Esslingen 24,40, Bremen 210,20, Hannover 591, Gotha 114,60, Tannenstrasse 93,10, Bamberg 104,60, Nürnberg 141,25, Solingen 101,80, Regensburg 48,30, Freiburg 142,70, Magdeburg 375,50, Mannheim 541,25.

Für Oktober und November: Oldenburg A. 55,40, Siegburg 114,10.

Der Einzelzahler der Handkasse: 5,- Grisons A. 3, L. D. Würzburg 10, S. P. Halle 5, L. E. Darmstadt 5, S. H. Hanau 5, S. G. Giessen 5, G. J. Augsburg 2,50, S. E. Gütersloh 13, A. D. Königsberg 23,50, S. P. Erfurt 1, S. B. Dresden 8.

Für Abonnements und Annoncen: Zentrale A. 4,80, S. M. Berlin 2,20, S. R. Berlin 2,80, Qualität Berlin 2,20, Qualität Bremen 1, S. E. Stuttgart 19,44, S. F. München 3, S. S. Goslar 2,10, H. S. Kassel 6.

Der Postfassierer. Fr. Friedmann.

Aus den Bezirken.

Die Beiträge und Erträge für den Bezirk Oberhessen sind zu richten an Jos. Collmair, Bäckerei-Direktor, Gießberg, Gießbergstr. 37, a. G.

**Bezirk 36 und 37
(Oberfeld-Barmen und Düsseldorf).**

Die Biene des Bezirksleiters ist: G. Schnell, Oberfeld, Barmen, 34, I. Et. In allen Spezialabdruckgedrucken werden die Kollegen auf das Vorhanden Sein unter Angabe ihrer Anschrift aufgefordert.

Silberstücke.

Ein Vergleich zwischen dem Gewicht der Silberstücke ist leicht erledigt. Seit zwei Jahren ist nach der Verhöhung, die der Bezirksteil ist als ein Zähler durch die bestehende Zahl der auf der Betriebsstätte gefertigten Spezialabdrücke beweist, dass jüngstes vorher war, dass sein bestehender Wert, der eine Summe ist, die nach der letzten Bezeichnung der Spezialabdrücke auf den finanziellen Wert und den praktischen Zweck zu bewerten ist, darüber hinaus, nur noch einen Bruchteil der entsprechenden oder verhältnismässigen Menge ist, die auf die gleiche Art "Silberstücke" auf dem Markt erhält. Das nachfolgende Vergleich ist enthalten: Fächer für die Bäckerei und zu den verschiedenen Preisen, so dass jeder Betrieb kann bei einer Bezeichnung am besten seinen Platz finden wird. Das Ergebnis ist, dass der Bezirksteil der Spezialabdruck (Gießberg) Schulz, Berlin SW 40, Gießbergstr. 31) genau zu bezeichnen.

Kommunale Praxis. Abendzeitung für Kommunalpolitik und Gemeindeverwaltung. Preis pro Exemplar A. 2,50 zzgl. Post. abg. Straßburg.

Nach dem Urteil der höheren ordentlichen Kammer müssen wir einen und Gemeinde von Paul Herdt — Justizministerium von G. Gieß. — Befreiungspflicht für Gemeinden von Bürger-

meister und Landdirektor o. D. Altmann. — Der geplante Verschönerungsplan von Groß-Berlin. — Erhaltungsfürsorge. — Diverse Notizen über Gemeinderechtsfassung. — Finanz- und Steuerweisen. — Gesundheitswesen. — Bildungswesen u. a. m.

Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Luise Bleß. Nach dem Referat auf der Frauenkonferenz in Mannheim. Preis 20,- Pf.

In ihrer Broschüre schildert die Verfasserin die elende Lage der Kleinbauern, Tagelöhner und des Geländes. Anknüpfend an die mittelalterliche Leibeigenschaft, berichtet sie über Gesetzesordnungen und fiktivwirtschaftliche Dienstverträge in alter und neuer Zeit, übergroße Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft, von den schlechten Löhnen und den menschenunwürdigen Wohnungen der Landarbeiter.

Die Broschüre soll all den Genossinnen und Genossen, die sich der Auklärung der Landarbeiter widmen, den Weg weisen und Material geben für ihre Ausgabe.

Die Reichstagswahl des Jahres 1907 und die politische Lage. Rede Webele auf dem Essener Parteitag. Preis 20,- Pf.

Der Parteitag in Essen hat beschlossen, die Rede Webele über diesen Punkt der Tagesordnung in besonderer Ausgabe zu drucken, um sie auch den Freunden bekannt zu geben, denen das Protokoll des Parteitages nicht zugängig ist. Webele erörterte in seiner Rede die Ursachen der "Miederlage" unserer Partei; er sprach die Folgen und zeichnete in allgemeinen Umrissen die Lehren und Ausgaben, die der Arbeiterklasse daraus erwachsen sind.

Wo fressen sich die Kollegen von Oberfeld-Barmen?
Bei Daudistel, Badstr. 83.

Die Bäckergehülfen Stuttgarts kaufen ihre

Schuhwaren

bei
R. Altschüler, Schuhhaus,
Eberhardstr. 71. [M. 3]

Glas-Christbaumschmuck

gut verpackt, versende Prachtsortimente in nur feinster Ausführung. Sort. I über 300 St. ff. Panorama und Eiskugeln, Schneeballen, Trompeten, Vögel, Läuse, Glocken, Tannenzapfen, naturgetreue Früchte, Lampions mit Beleuchtungskörper usw. zum billigen Preise von M. 5 (Nachn. M. 6,80). Sort. II 115 St. gr. Sachen zum selben Preise von M. 5 (Nachn. M. 6,80). Gratis füge jeden Sort bei: Unübertroffene Neuheit Blumen aus Glas, Rosen und Lilien, grosse Pyramiden mit Figur und Lametta.

Max Heumann, Lauscha i. S.-M.
Fabrikation und Versand. Nr. 2.
Für Händler Extra-Sortiments von M. 8 an und höher.

Stanges Tanz-Lehrinstitut
Hamburg, Zeughausmarkt 31.**Spezial-Bäcker-Tanzkurse**

beginnend am Sonntag, den 5. und Mittwoch, den 8. Januar 1908, Nachm. 4 und 6 Uhr. Anmeldungen zu diesen neuen Kursen werden täglich [M. 3,60] entgegengenommen.

Allen Münchener Bäckergehülfen empfiehlt sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage — für elegante Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie — Georg Breit, Wallerstr. 21, 1. Et., Nagel.

Rein Gehülfe

sollte versäumen, sich das neue Werk:

**Die deutsche Bäckerei der Gegenwart
in Theorie und Praxis**

von

Carl Evers, Bäckermeister,

mit 30 farbigen und schwarzen Tafeln und 216 Abbildungen im Text, elegant gebunden in Ganzleinen

Mark 8,50**Gratis-Zusendung des Prospektes zu verlangen.**

Das Werk behandelt die gesamte Bäckerei sowie alle das Bäckerhandwerk betreffenden Fragen und ist das Beste, was für den billigen Preis geboten werden kann.

Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von Heinrich Rüninger in Nordhausen a. S. [M. 20,40]

Donnerstag, 19. Dezember:

Berlin: (Konditoren, Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrikibranche) Abends 8 Uhr im "Englischen Garten", Alexanderstr. 27c. — Cöpenick b. Berlin: Im Restaurant Roht, Rosenthalstr. 10. — Lübars i. B.: Nachm. 2½ Uhr im "Metropol", Bäckerstraße. — Ludwigshafen: Nachm. 8 Uhr bei Liebler, Bredest. 83. — Luckenwalde: Nachm. 8 Uhr im "Jägerhof", Anhaltstraße-Ecke. — Meck: Bei Uhlemann. — Pirmasens: "Zur Traube". — Roskow: Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Requinienstr. 10. — Spandau: Bei Böhle, Reinmeisterstr. 5.

Freitag, 20. Dezember:

Oberfeld: Abends 8 Uhr im Volkshaus. — Hannover: Abends 8 Uhr im "Volkshaus", Volkshausstraße. — Etelsen: (Konditoren und Tagbäcker) im Restaurant "Greif", Güstebuschstr. 69.

Sonntag, 22. Dezember:

Görlitz: Nachm. 2 Uhr im "Goldenen Kreuz", Langenstraße 43. — Herford: Vorm. 10 Uhr bei Hilpert, Brüderstraße. — Oldenburg: Bei L. Schwamker, Kurwolfsstr. 26.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.**Sonntag, 15. Dezember:**

Aspekte: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Darmstadt: Nachm. 4 Uhr bei Schäfer, Deichstr. 56. — Düsseldorf: Nachm. 3 Uhr bei Stich, Knoblauch, Dreieckstr. 15. — Remscheid: Im Gasthaus "Zur Rose", Wellseelstr. 38. — Zeit: Nachm. 3 Uhr im "Tempotheater".

Mittwoch, 18. Dezember:

Bielefeld: Nachm. 5 Uhr bei Moore, Wedderstr. 5. — Braunschweig: Abends 8½ Uhr im "Elegans", Bierpalast. — Düsseldorf: Im "Brauerei-Gärtchen", Schloßstr. 2. — Mittwoch, 18. Dezember:

Stuttgart: Nachm. 3 Uhr im "Gelände", Königstraße 4. — Thale i. S.: Im "Reichsflügel", Höhingenstrasse.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Heeren, Hamburg, Steinbudenstr. 57. — Verlag von O. Altmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.